



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung des abgebrochnen Briefs der Sophie. Betrachtungen über
Sophiens jezige Lage.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51062](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51062)

Verlassen dann mein Herz;
 und Unmuth im Gewissen
 vermehrt mit scharfen Bissen
 den unaussprechlich bitterm Schmerz!

Dann seh ich mit Entsetzen,
 daß ich verworfne Götzen
 frech neben dich gesetzt;
 mit starrem blassen Munde
 verfluch' ich dann die Stunde,
 in der ich deinen Bund verletz.

„O!“ ruf ich dann mit Grauen,
 „O könnt' ich Zion schauen!
 „wie ist die Burg so fern!“
 Dann will ich näher gehen —
 und mus im Vorhof stehen,
 und bin verbannet von dem Herrn! *)

Lassen Sie sich warnen, meine Beste, weiß noch
 Zeit ist! Götzen Sie mir wenigstens die Genug-
 thuung, mein Herz erleichtert zu haben, welches für
 Ihre Ruh und für Ihr Christenthum zärtlich be-
 sorgt ist. Ich bin nicht frei von der Liebe: aber ich
 darf mich einer wirklichen Genesung meines Ser-
 zens erfreuen, und mein Gewissen ist jetzt frei.

F o r t s e z u n g

des abgebrochenen Briefs der Sophie. Betrachtungen
 über Sophiens jezige Lage.

An Henriette P* zu Elbing.

Jetzt wärs, liebste Henriette, wol die äußerste
 Noth, zu zweifeln, ob ich mit Schande
 über-

*) Für die Bachsche Kompos. von: „Ich hab in guten
 „Stunden ic.“

überhäuft bin? Sie sehn, daß Herr Less** schon lange aufgehört hat, an mich zu denken. Sie denken vielleicht anders von der Entwicklung dieser Sache, als ich: aber ich gesteh, daß dieser übermüthige Mann mich verachtet. Doch vielleicht verdiene ich diese Verachtung; ich sage: vielleicht. So weit aber mußte er sie nicht treiben: denn daß er die Veränderung seiner Gesinnungen mich erst jetzt wissen läßt, das kan nicht entschuldigt werden. In dessen will ich ihn durch Edelmutth beschämen: ich will den Herrn VanBlieten nicht nehmen. Ist das, wie ich nicht wünsche, ein Unglück für diesen rechtschafnen Mann: so solls des Herrn Less** Strafe seyn, einen Menschen unglücklich gemacht zu haben.

Ich bin hier noch immer bei der Tochter des Postmeisters aus Pillan, im Hause eines alten Manns, welcher Vathe dieser Jungfer ist, und sie auch zur Erbin eingesetzt hat. Sie hat dies Glück dem Herrn VanBlieten zu danken, der sie nach König berg gebracht hat: aber so dankbar sie ihm ergeben ist, so verspricht sie doch, daß sie mich ihm nicht verrathen will. Hier will ich also bleiben, bis meine Pflegmutter komt.

Ich habe auf Gulchens Bitten einen Zettel für Herrn VanBlieten ihr zuschicken müssen, durch welchen sie ihn überführen will, daß die Lieutenantswittwe die Wahrheit geschrieben hat: und ich erwarte mit Ungeduld den Ausgang dieser Sache. Seyn Sie so barmherzig, liebes Zettchen, meiner zuschonen, wenn Sie an mich schreiben! Sagen Sie
mir

mir nichts von Herrn VanBlieten; denn theils sagt mein Herz; mir genug, und ich gefieh gern, daß Zulchens dringend wiederholte Ermahnungen viel Eindruck auf mich machen; theils, dünkt mich, ist immer gewiß, daß ich nicht so fest an ihn gebunden war, daß ich nicht hätte zurückziehen können. Zwar Dankbarkeit für soviel standhafte Liebe, und für so wesentliche Dienste, drängen mein Herz: aber, ich wiederhole es, ich will jenen elenden Less** durch Grosmuth beschämen; und da ich, weil Herr Gross sehr arm ist, seine 6000 Rthlr. nicht annehmen kan, so entsage ich dem Herrn VanBlieten, um nicht den Verdacht zu erregen, die Hofnung dieser Erbschaft habe mich bisher gegen ihn spröde gemacht. — Spröde? o! diesen schimpflichen Namen verdiene ich wol nicht!

Ich fürchte, daß meine Pflegmutter mich verstoßen wird; sie hat, wie Sie sehn, eine neue Pflegetochter, und mein Betragen gegen Herrn VanBlieten mißfällt ihr. In Königsberg kan ich nicht bleiben. Henriette! wolten Sie wol der armen Sophie eine Freistadt öfnen? wolten Sie wol . . . antworten Sie liebreich, — mich zur Aufseherin (denn Wärterin wolte ich nicht gern sagen) Ihrer Kinder annehmen? Die so sehr komische Stelle Ihres Briefs, wo Sie diese Ihre schöne Hofnung, beerbt zu werden, mir sagen, habe ich mit herzlichem Lachen gelesen; wie wenig dachte ich damals dran, daß ich Sie einst bitten würde, mich zur Erziehungsjungfer, oder gar zur französischen Sprachmeisterin, anzunehmen!